

den Schuppen herausziehen konnten. Vorarbeit leisteten ihnen hier vor allem die Kreuzschnäbel, welche wie die Kernbeisser regelmässig diese Nahrungsquelle besuchten. Oft wurden sie dabei von den Kernbeissern verjagt. Dazu zwei Beobachtungen: am 13. Januar macht sich ein Kreuzschnabel-♂ zu oberst auf einer Arve an Zapfen zu schaffen. Ein herbeigeflogener Kernbeisser verjagt ihn und setzt sich selbst neben diesen Zapfen. Nachdem er gut fünf Minuten ruhig dagessen und nach allen Seiten gesichert hat, beginnt er Nüsschen herauszuklauben. Am 18. Januar verjagt ein Kernbeisser fünf Kreuzschnäbel von einer Arve, indem er den Baum umfliegt und die Vögel attackiert, bis alle verschucht sind. Demgegenüber erntete jedoch am 17. Januar ein Kernbeisser ruhig Nüsschen, während nur etwa 30 cm neben ihm ein Kreuzschnabel ebenfalls der Nahrungssuche oblag.

Nebenbei sei noch erwähnt, dass einige Kernbeisser am 25. Januar und 5. Februar 1972 Knospen der Espe *Populus tremulus* abzwackten und frassen. Auch beobachtete ich am 31. Januar ein Exemplar, das Schnee von einem Ast aufpickte.

WOLFRAM BÜRKLI, Samedan

Nonnenmeise trinkt Baumsaft. — In einem Garten ob Affoltern a. A. ZH beobachtete ich am 19. März 1972 eine Nonnenmeise *Parus palustris*, die der Nahrungssuche oblag. Lebhaft suchte sie Bäume und Sträucher, im Schwirrflug auch Teile einer Hausfassade, nach Insekten ab. Auf einer Birke (*Betula*) trank sie kurz nacheinander zwei grössere Baumsafttropfen weg. Die in der Sonne glitzernden Safttropfen traten aus zwei abgesägten Astenden, die etwa 1 m auseinander lagen, aus. Zur Zeit der Beobachtung herrschte überdurchschnittlich warmes, sonniges und trockenes Frühlingswetter. Der Beobachtungsort ist ein mit Laubbäumen und Ziersträuchern locker bestandener, nach SW exponierter Garten eines Einfamilienhauses. Er liegt 705 m ü. M. und ist rund 300 m vom höher gelegenen Waldrand entfernt.

AMANN und GLUTZ (in GLUTZ 1962, «Die Brutvögel der Schweiz») erwähnen nichts über das Baumsafttrinken schweizerischer Brutvögel dieser Art.

WOLFRAM BÜRKLI, Samedan

Wie Gänse das Riedgras fressen. — Im Neeracher Ried, einem grossen Flachmoor im Kanton Zürich, hatten wir vor einiger Zeit Saatgänse *Anser fabalis* beobachtet, welche die dort häufige Steifsegge *Carex elata* frassen (SCHINZ und SCHINZ 1970, Orn. Beob. 67: 277—280). Aus dem Verhalten der Gänse und aus den zurückgelassenen Seggenresten schlossen wir, dass die Tiere die markhaltige Sprossbasis gefressen haben mussten. Die interessante Möglichkeit, dass die Saatgänse nur das Mark aus den Sprossen gequetscht hatten, konnten wir damals nicht mit Sicherheit ausschliessen. In der Zwischenzeit ist es uns jedoch gelungen, in Gehegen gehaltene Gänse bei der Aufnahme dieses Riedgrases aus nächster Nähe zu beobachten. Dabei stellten wir fest, dass Graugänse *Anser anser* und Schneegänse *Anser caerulescens* die Sprossbasis aufnehmen, indem sie sie abbeissen.

Mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Dr. A. SCHIFFERLI legten wir den Gänsen der Vogelwarte Sempach am 13. April 1971 Sprosse der Steifsegge und — als Lockmittel — Brotwürfel vor. Die Seggensprosse hatten wir am selben Morgen im Neeracher Ried eingesammelt. Dabei bemühten wir uns, die Sprosse gleich auszureissen wie die beobachteten Saatgänse; die Steifseggen waren im Entwicklungsstadium, das die Saatgänse damals vorgefunden hatten. Überdies nahmen wir einige Büschel mit, die aus mehreren Sprossen und dem Wurzelfilz bestanden. Während der 1,5 h langen Beobachtungszeit nahmen zwei Grau- und zwei Schneegänse zahlreiche Seggensprosse auf. Die Schneegänse zogen sie den Brotwürfeln sogar vor. Alle vier Gänse behandelten die Sprosse genau gleich wie

seinerzeit die Saatgänse. Nur konnten wir jetzt sehen, dass die Tiere die Sprossbasis abbissen und verschluckten. Der Sprossrest fiel darauf zu Boden, und ein anderer Spross wurde in den Schnabel genommen. Mit den Seggenbüscheln gingen die Schneegänse geschickter um als die Graugänse. Sie konnten einzelne Sprosse herausbeissen, was den Graugänsen nicht gelang; ausserdem knabberten sie verschiedentlich an den Wurzeln. Trotz dieser Unterschiede darf man aufgrund des ähnlichen Schnabelbaus von Grau-, Schnee- und Saatgans mit hoher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass auch die Saatgänse im Neeracher Ried das Mark der Steifsegge durch Abbeissen und Fressen der Sprossbasis und nicht durch Quetschen derselben erlangt haben. RUEDI SCHINZ und JULIE SCHINZ, Zürich

Bemerkenswerte Schnabelmissbildung bei einer Stockente. — Am 31. Juli 1971 entdeckten wir am Lenkerseeli im obern Simmental, 1070 m ü. M., eine eben flügge gewordene Stockente *Anas platyrhynchos*, der die vordere Hälfte des Oberschnabels zu fehlen schien. Der Gefiederzustand des Vogels konnte als gut

